

## Thomas Koebner, Fabienne Liptay, Manuel Koch (Hg): Gus Van Sant

München: edition text+kritik 2011 (Film-Konzepte, Heft 22), 128 S., ISBN 978-3-86916-115-0, € 22,-

Film-Konzepte widmet sich in seiner 22. Ausgabe Gus Van Sant (Jg. 1952), einem bedeutenden zeitgenössischen amerikanischen Regisseur. Gus Van Sants Filmarbeit zeigt Merkmale des Independentfilms, bekannt geworden ist er aber mit *Good Will Hunting* (1997) oder *To Die For* (1995), die man gemeinhin dem Mainstream zuordnet.

Die Sinnsuche, die Sehnsucht und existenzialistische Krisen junger Heranwachsender und Außenseiter der Gesellschaft dominieren die Sujets seiner Filme. Sieben Aufsätze verschiedener Autoren widmen sich dem komplexen Filmwerk unter verschiedenen Themenaspekten, so dass insgesamt ein multiperspektivischer Zugang zur Filmarbeit des Regisseurs möglich wird. Die erweiterten Kapitelüberschriften lauten „Die frühen Filme von Gus Van Sant“, „Die Geschlechterbilder in *Even Cowgirls Get the Blues*“, *My Own Private Idaho*“ und *Mala Noche* „Eine Spurensuche zu Gus Van Sants popkulturellen Wahlverwandtschaften“

ten“, „Gus Van Sants Revisionen des amerikanischen Traums“, „Vorzeitige Lebensabschiede in der Todes-Trilogie“, „Doppelgänger und Scheinwelten“ sowie „In Hoffnung sterben: *Milk*“. Alle Beiträge sind verständlich und klar formuliert und bleiben in ihrer Argumentation durchgängig nachvollziehbar und interessant, nicht nur für Filmbegeisterte – ein Beleg für die sorgfältige redaktionelle und konzeptionelle Arbeit der Herausgeber. Einige Autoren sind in ihrer Analyse detaillierter und belegen ihre Argumentation anhand von Beispielen filmischer Gestaltungsmittel Gus Van Sants. Genau das ist in den drei für die Rezensentin herausragenden Beiträgen des Buches besonders geglückt: in den Aufsätzen von Andreas Rauscher, Michelle Koch und Manuel Koch (der bei diesem Band als Gastherausgeber fungiert).

Andreas Rauscher arbeitet in seinem Beitrag „The Beat Goes On. Eine Spurensuche zu Gus Van Sants popkulturellen Wahlverwandtschaften“ die intertextuellen Anspielungen, Referenzen und

Verweise auf Kunst, Kultur oder deren bekannten Vertreter heraus, die der Filmmacher für seine Filme heranzieht. „Die Haltung der ausgebrannten existenzialistischen Beat-Helden und ihre Sehnsucht nach spiritueller Ausgeglichenheit finden sich durchgehend in den Werken Van Sants“ (S.35) Dies führt Rauscher sehr komplex und kenntnisreich aus. Rauscher ist es vor allem auch gelungen herauszustellen, dass Gus Van Sant seinen eigenen Umgang mit den Zitaten hat: „Das imaginäre Museum der Gegenkultur gestaltet sich bei Van Sant nicht als polierte Zitatensammlung, sondern als Ort des Übergangs, der neue Inspirationen und Anregungen zur individuellen Fortsetzung in der Gegenwart bieten soll.“ (S.39)

Michelle Koch hat sich in ihrem Beitrag „Life, Liberty and the Pursuit of Happiness. Gus Van Sants Revisionen des amerikanischen Traums“ ausführlich mit den filmsprachlichen und dramaturgischen Gestaltungsmitteln auseinandergesetzt, um unter anderem herauszuarbeiten, dass Gus van Sant

die Strategien und Konventionen der Traumfabrik nicht zur Stabilisierung der vorherrschenden Weltanschauung verwendet, sondern eben diese zur subversiven Unterordnung des Systems und zur Gesellschaftskritik nutzbar macht. (Vgl. S. 51) Das wird einem beim ersten Betrachten der Filme nicht sofort bewusst, deshalb ist Michelle Kochs Schlussfolgerung umso bemerkenswerter und sie überzeugt. Manuel Kochs Untersuchung „Death by Misadventure? Vorzeitige Lebensabschiede in der Todes-Trilogie“ behandelt sehr ausführlich die Erzählstrategien, die Bildsprache, die stilistischen Kernelemente und die Ausdruckselemente für die Ästhetik des Todes, die in den Filmen *Gerry* (2002), *Elephant* (2003) und *Last Days* (2005) verwendet werden, und die „Gus Van Sant gleichsam nutzt, um die Grenzen des Mediums auszuloten und den Zuschauer zu einer moralischen Stellungnahme herauszufordern.“ (S.64).

Sandra Karlowski (Köln)